

Schaffens beschrieben. Bruch ist eine starke Begabung der späten Romantik. Er ist ein hervorragender Melodiker, der durch den edlen Schwung seiner Melodien nicht nur die damalige Welt, sondern auch die heutige zu verzaubern vermag. Max Bruch schuf vier Violinkonzerte, von denen das erste in g-Moll bei weitem das beste ist. Manche Musikwissenschaftler sind sogar der Meinung, daß dieses Werk den Höhepunkt seines Schaffens darstelle. Bruch gliedert dieses Werk in drei Sätze, die er Veespiel, Adagio und Finale nennt. Im Veespiel ist der präluzierende Charakter nicht zu überhören. Immer wieder versucht die Geige mit perlenden Läufen und freien, kadenzähnlichen Einwürfen, mit gebrochenen Akkorden und Oktavspiel ihre Kunstfertigkeit gleichsam anzudeuten. Bruch gibt der Geige, was der Geige zukommt. Im Adagio entfaltet sie die ganze Süße ihres Tons, im Finale bewirkt sie ihre Eignung zu kapriziösem Spiel, das sich in Trillerketten, in Terzen- und Dezimenläufen äußert. Das Werk ist überaus dankbar, aber es ist zugleich schön, so daß die große Vorliebe aller Geiger von Ruf für dieses Werk zu verstehen ist.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts blühten deutsche Musiker begeistert nach Paris, französische Komponisten schwannen von Carl Maria von Weber und von Beethoven. Da wächst in Deutschland ein Mann auf, der zwar den Polen Chopin und den Franzosen Berlioz über die Maßen lobt, aber zugleich Franz Schubert in seinen Liedern, Klavierwerken und Sinfonien, die deutsche Musik und die „poetische Gäntheit“ propagiert: Robert Schumann. 1850 übersiedelte er von der Malerstadt Dresden nach der rheinischen Malerstadt Düsseldorf. Abgesehen davon, daß die Berufung als Musikdirektor Düsseldorfs Schumann neue künstlerische Impulse brachte, waren es besonders die rheinische Landschaft, die heimatlichen nieder-rheinischen Städte, der imponierende Kölner Dom, die sein Leben und seine Kunst beschwingten. Seine Frau Clara Wieck schrieb im Oktober 1850: „... Robert wurde beim (ersten) Auftreten (in Düsseldorf) mit einem Tusch empfangen, und es war mir ein besonderes Genieß, Robert beim dirigieren zu sehen mit der schönen Ruhe und großer Energie. Auch ich (als Solistin) wurde mit einem Tusch empfangen...!“ Und Robert Schumann berichtet: „Nie war ich tätiger, nie glücklicher in der Kunst. Manches habe ich zum Abschluff gebracht, mehr noch liegt von Plänen für die Zukunft vor. Teilnahme von fern und nah gibt mir das Bewußtsein, nicht ganz umsonst zu wirken.“ Auf Grund dieser glücklichen Stimmung entstand die 1. Sinfonie in Es-Dur, die sogenannte „Rheinische“.

Im ersten Satz wird das schwangvolle Thema durch die Synkopen betont. Es gibt dem amüsierten zweiten Holzbläserthema kaum Raum zur Entwicklung. Mit wuchtigen Akkorden wird der Satz beendet. Im Ländlerthema des zweiten (Scherzo-) Satzes in C-Dur geben sich die Violoncelli und Fagotte lieblich-ländlich. Die

imponierenden Scherzformel der Variationen bestimmen auch den Triosatz des Satzes. Die Scherzwiederholung leitet über zum dritten, zum Serenadenatz. „Über ihm liegt der milde Glanz einer Mondsicht“ (J. Bauer), nur die Streicher, Holzbläser und zwei Hörner musizieren. Der vierte Satz spricht von der sakralen Stille des Kölner Doms. Von den Bläsern wird die pomposa Feierstimmung einer Kardinals-inthronisation, von kontrapunktischer Arbeit durchwirrt, angestimmt. Und im letzten, fünften Satz klingt die rheinische Volksstimmung in ihrer Mischung von karnevalistischer ausgelassenheit und Dornfeierlichkeit auf.

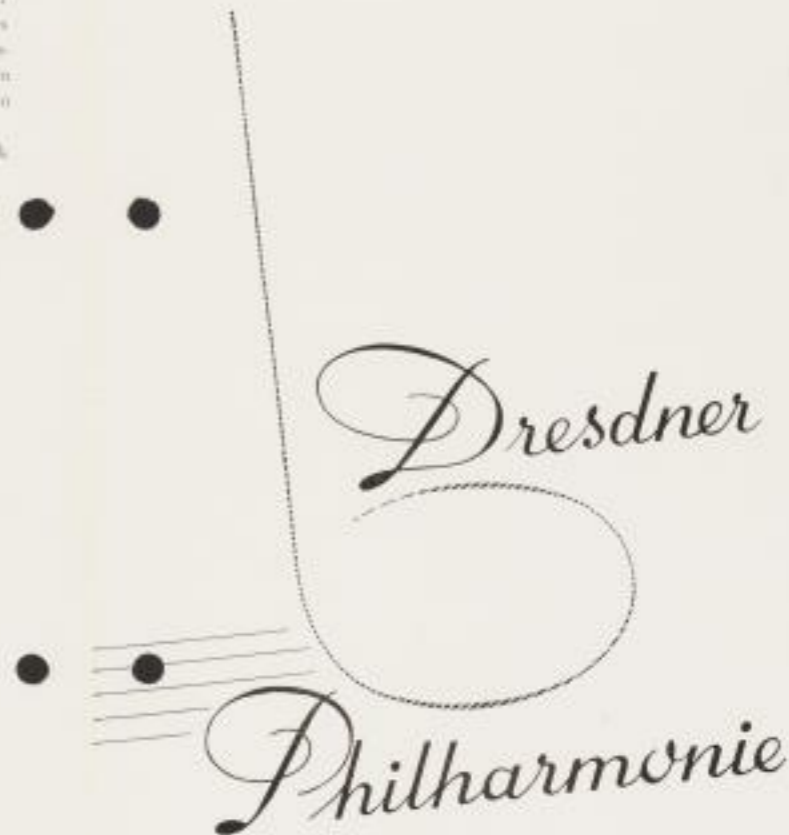
Prof. Dr. Mlynarczyk

LITERATURHINWEISE:

- H. Schulz: 196. Jahrbuch, Leipzig 1966
- K. Schwanitz: Musikwelt 1 und 2, Berlin 1961
- H. Mlynarczyk: Robert Schumann: Sinfonien, Weimar 1961

VORANKÜNDIGUNG:

- 5. 4. Februar 1980, jeweils 19.30 Uhr
- 1. Außerordentliches Konzert
- Dirigent: Prof. Heinz Bongartz
- Solist: Radu Alibonca, Bukarest
- Werke von Bongartz - Schostakowitsch - Dvorak



6. Philharmonisches Konzert

Sonntag, 27. Januar 1964, 19.30 Uhr

Sonntag, 28. Januar 1964, 19.30 Uhr

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigert: Siegfried Gößler

Solist: Prof. György Czucz, Budapest

JOHANN SEBASTIAN BACH

Konzert für Violine und Orchester
E-Dur, BWV 1042Allegro
Adagio
Allegro assaiMAX BRUCH
Konzert für Violine und Orchester
g-Moll, op. 26Allegro moderato
Adagio
Allegro energico

ROBERT SCHUMANN

3. Sinfonie
Es-Dur, op. 97 (Illustrierte)Lebhaft
Scherzo, sehr mäßig
Nicht schnell
Feierlich
Lebhaft

Aus einem Brief Clara Wiecks an Robert Schumann

ZUR EINFÜHRUNG:

Joseph Sebastian Bachs biographische Geographie ist dem Künstler bekannt: In Eisenach wurde er als Sohn eines Stadtpfeters 1696 geboren, in Ohrdruf nahm ein älterer Bruder den frühverstorbenen jüngeren Bruder auf, in der Lateinschule in Lüneburg holte er sich seine Schulbildung. Dann wurde er kurze Zeit Geiger in Weimar, wurde Organist in Arnstadt und Mühlhausen, kam dann wieder nach Weimar als Hoforganist, Geiger und Cembalist. Als fürstlicher Hofkapellmeister in Köthen schuf er im wesentlichen seine Kammermusikwerke, und in Leipzig als Thomaskantor verlebte er 27 Jahre in reicher Schaffensfähigkeit bis zu seinem Tode 1750. Antonio Vivaldi auf dessen Violinkonzerte haben Bach am meisten beeindruckt (beim zweiten Weimarer und Korbener Aufenthalt). Zehn Violinkonzerte von Vivaldi hat Bach bearbeitet. Die meisten davon sind Klavierkonzerte geworden, drei sind in der Originalfassung für Violine und Orchester (das 2-Moll, das E-Dur, das d-Moll für 2 Violinen) erhalten.

Das herrlich-fröhliche *Konzert für Violine und Streichorchester in E-Dur* ist, obwohl es uns nicht ausdrücklich überliefert wurde, vermutlich in der kammermusikalischen Epoche in Köthen entstanden. Besonders wertvoll bleibt immer wieder die motivische Arbeit des ersten Satzes. Der beginnende Taktusatz enthält das ganze motivische Material des Solosatzes: Wenn die Solovioline mit dem strahlenden E-Dur-Dreiklang einsetzt, „begleitet“ das Orchester mit dem zweiten Teil des Motives und bleibt weiterhin in seiner kontrapunktischen Verknüpfung mit dem Soloinstrument. Ein Mittelteil in der Parallelnonate cis-Moll bildet den lyrischen Gegenpart und führt mit einem kurzen, kadenzartigen Ritardando zur Wiederholung des Hauptmotives. In beschwingender Fröhlichkeit läuft der erste Satz zu Ende. Der zweite Satz bringt alle freien Umbildungen in einer Art *Chaconne* (Variationen über einen immer wiederkehrenden kurzen Baß), wie sie eben nur Meister Sebastian kann. Das Baßthema wandelt nicht nur frei durch alle angängigen Tonarten, sondern es wird auch takweise zerlegt und ausgesponnen. Oft schweigt es ganz, um dann erneut zu überzeugen, daß in ihm trotz allem der Schwerpunkt des ganzen Satzes beruht. Ein $\frac{3}{4}$ -Allegro, in dem ein Tuttiethema mit variierenden Solopartien *randomäßig* abwechseln, beschließt das prächtige Violinkonzert.

Max Bruch (1838-1920) schrieb sein erstes *Violinkonzert in g-Moll, op. 26*, im Jahre 1866. Es ist dem großen Violinist dieser Epoche, Joseph Joachim, in Freundschaft gewidmet. Über Joachim hinweg knüpfte Bruch freundschaftliche Beziehungen zu Brahms an. Mit diesen Zeitgenossen ist auch zugleich der Umkreis seines